

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Bemerkungen und Einfälle.

Aus Köln.

(Fortsetzung.)

Was war das Ergebnis? Bei dem herrschenden Geschmack, wahrhaftig keinem Freunde der Kunst, erhielten wir eine sehr gute Oper, ja ich möchte sagen, eine zu gute, indem das Publikum dadurch nur um so mehr verwöhnt wird, und das eigentliche Schauspiel, doch der eigentliche Grund und Kern, fast ganz zurücktritt. Auf ein gutes Stück konnte man vier bis fünf Opern rechnen, wo soll das hinaus? Bildet und zwingt man das Publikum nicht aus augenblicklichen Rücksichten für die Kasse, so überfrüht es sich bald an seiner Lieblingspeise, und will bald weder das Eine noch das Andere mehr schmecken. Aber wie zwingen, seit das Vaudeville, Wesen die Kunst einmal zur Straßendirne erniedrigt hat? Auf höchst einfache Weise. Die gewöhnlichen Leute wollen einen Abend zubringen, die Zeit todtschlagen und sich die Langesweile vertreiben; bietet Gutes, sie bleiben den ersten Abend aus, fügen sich aber bald, weil sie einmal nichts Besseres zu thun wissen als in's Schauspiel zu geben. O herrliche Kunst- und Griechenzeit, als die Bühne noch heilige Sache der Religion war, und nicht tagtägliches Handwerk einer händischen Langeweile. Schwerlich hätte es damals ein Tagschreiber wagen dürfen, Feste der Handwerker und ähnliches Zeug vorzubringen. Das Publikum verdirbt nie die Kunst, denn es ist leidend und empfangend, was auch immer, ob Gutes oder Schlechtes; wohl aber verderben die Künstler, und die Alten waren keine dummen Leute, die von Staatswegen Kunst, ja Kunst beaufsichtigt wissen wollten; denn sie wußten, welchen gewaltigen Einfluß sie auf das menschliche Herz ausüben, und erkannten, daß eine falsche Bildung nur eine andere Art Verthierung ist. Das prachtliebende Orientalen- und Byzantinertum ist immer nur eine Art Barbarei, der verderbte Italiener, Geschmack hängt mit ihrer übrigen Versunkenheit zusammen; ob unsere Richtung etwas Besseres ist als Barbarei, wird die Nachwelt beurtheilen. Wenigstens scheint mir die Bildung eines Volkes nicht weit her zu seyn, das Treffliches hat und Abgeschmacktes auch nur duldet, geschweige sich dafür begeistern kann. Jedoch zurück. Die Ehre unserer Bühne sind trefflich eingeübt, und in ihrer Art tadellos. Bei den Einzelrollen aber tritt oft eine Vergleichung mit der Ringelhardt'schen Zeit ein, und wie es zu gehen pflegt: Todte und Nichtwiederkehrende werden gelobt. So wird dann Ringelhardt jetzt oft auf ein Bret gehoben, wohin ihn früher auch der Kühnste nicht ohne Gefahr hätte erheben dürfen. Auf jeden Fall sind die Reste der frühern Bühne noch immer die Matadore; Eichberger ist noch der Sängerkönig, Meisinger unerseßlich und ein Porth als Mesphiso nicht leicht zu finden. Damit wollen wir aber die jetzigen Schauspieler keineswegs heruntersetzen, vielmehr (um bei der Oper zu bleiben, indem ich kein Schauspiel sah) gerne eingestehen, daß Dem. Maria Löw, Fanny Diemar, Hrn. Irmer, Naumann u. s. w. gar wackere Schauspieler sind. Auch muß man dem leitenden Comite, das aus den achtbarsten Männern unserer Stadt besteht, zugestehen, daß sie keinen Kostenaufwand scheuen, um von allen Seiten Tüchtiges an- und aufzuziehen, was aber bei dem besten Willen weder immer, noch schnell thunlich ist. Wir können diesen Bühnenbericht nicht schließen, ohne den geschickten Hrn. Mühlendorffer erwähnen zu haben, der es durch

wandernde Decorationen im „Oberon“ dahin zu bringen verstand, daß hier wie in andern Städten auch die Decorationen beklatscht wurden. Eine Zugabe der Oper ist noch das Ballet, geleitet von Hrn. Telle.

Von der Eisenbahn, die von Köln nach Antwerpen und Rotterdam erbaut werden soll, verlautet nichts mehr und schwerlich wird auch wohl etwas aus der Sache werden, ehe die holländisch-belgischen An gelegenheiten ausgeglichen sind. Wahrscheinlich wird eine andere Eisenbahn zuerst gemacht werden müssen, nämlich die durch das Schwert. Dann kann ich Ihnen noch eine andere wichtige Neuigkeit mittheilen, nämlich daß wir hier am Preukerhein einen großen Aufstand (aus dem Bette?) haben. Wahrscheinlich eine *révolution de chambre*. Denn der *Messenger des Chambres* erzählt uns diese Vision. Wichtiger als unser Aufstand erscheint mir das Wetter, das seit einigen Wochen unerträglich ist durch ewige Regengüsse, und wegen der Traubenblüte eine traurige Aussicht darbeut. Jedoch ich denke, wenn das tolle Cometenjahr einmal vorüber ist, wird die Welt wohl einmal mit der Cholera, dem Wetter und ihren sonstigen Plackereien in Ordnung kommen. Die arme Literatur und Kunst! Wenn sie in dem tollen Wirrwarr nur nicht ganz zu Grunde gehen!

Noch eine Kunstneuigkeit. Hr. Bernard Breuer, ein junger aufstrebender Componist, dessen Name schon in einem frühern Berichte genannt worden, hat uns vor einigen Wochen wieder mit einer neuen Messe erfreut. Auch hier hat der junge Künstler bewiesen, daß er aus einer guten Schule kommt und es versteht, was dem Ernste der Kunst und des Heiligthums gebührt. Es ist erfreulich, in dieser Zeit des mischmaschenden Klingklanges einmal wieder eine ernste Stimme zu hören. Möge der junge Künstler rüstig fortarbeitend seine Bahn gehen, und sich nie von der Mode und dem Beifalle der Menge bethören lassen! Wer der Gemeinde in der Kunst gefällt, ist, um kurz zu seyn, gemein; der wahre Künstler ist höherer Art, zieht zu sich hinauf und steigt nicht herab, ist Priester eines Höheren und nicht Diener der Menge. Mozart fiel zuerst durch, jetzt steht er für die Ewigkeit. So viele Neuere machten zum ersten Male Furore, und sind schon bei lebendigem Leibe begraben. Das Treffliche wird allmählig erkannt und zwar zuerst nur von den Geweihten; wehe dem, welchem die Ungeweihten gleich den Kranz zuwerfen! Er hat nicht für die Kunst gearbeitet, sondern für eitle Zwecke.

Schließlich, lieber Freund, noch eine kleine Bitte zum Frommen der Wissenschaft. In Nr. 141 der Abendzeitung l. J. befindet sich in der Hannoverschen Chronik eine Erwähnung des Rechtsstreites zwischen Hrn. D. Garthe und Hrn. Major D. Müller über die Erfindung der Kosmosphäre, welche den Unkundigen leicht zu einem schiefen Urtheile verleiten könnte. Ich theilte den Bericht der Abendzeitung Hrn. D. Garthe mit, er mir das aus 79 Foliosseiten bestehende „Gutachten der philosophischen Facultät der Universität Leipzig“, welches in der Hauptsache, d. h. nicht rücksichtlich beleidigender Ausdrücke, sondern rücksichtlich der Ehre der Erfindung, steigend zu Gunsten des Hrn. D. Garthe ausgefallen ist. Da nun die Wissenschaft weder Haß noch Liebe kennt, sondern nur die Wahrheit, und gewiß um Vieles reicher wäre, wenn man so pflichtgemäß gegen den armen Kepler gehandelt hätte, so nahm ich gern den Auftrag an, einliegendes Werkchen mitzusenden, worin Sie selbst die Wahrheit erkennen werden.

Kreuser.